Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 38 (1931)

Heft: 7

Rubrik: Rohstoffe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

importiert, was ungefähr dem Erwerb und der Beschäftigung von 16,000 Textilarbeitern gleichkommt. Rund 25 Prozent der Gesamteinfuhr des Landes entfallen auf die Textileinfuhr. Von der Gesamteinfuhr an Fertigwaren entfallen sogar 35% (im Jahre 1929 42%) auf Textilien. Was die Textilausfuhr betrifft, so war sie im Jahre 1930 der des Vorjahres gleich, was aber bei der erheblichen Verminderung der Weltmarktpreise einer 20—30prozentigen Steigerung des Exportes gleichkommt. Der Bruttowert der ungarischen textilindustriellen Produktion belief sich 1930 auf 431.26 Millionen Pengö und war um 9% geringer als ein Jahr zuvor. Der Nettowert dieser Produktion wird mit 220.28 Millionen Pengö angegeben. Der Bericht gibt in seinem zweiten Teil eine Geschichte der vorjährigen Entwicklung der Textilindustrie und der Tätigkeit des Landesvereines. P. P.

Bulgarien.

Von der bulgarischen Seidenindustrie. (Nachdruck verboten.) Bulgariens Seidenraupenzucht nimmt in ganz anderem Umfange zu, als seine Seidenfabrikation. Die Seidenspinnerei könnte auf Grund der im Land selbst gewonnenen Rohseide eine weit stärkere Entwicklung erfahren, als sie gegenwärtig beträgt. Im ganzen Land stößt man überhaupt nur auf vier Seidenspinnereien, von denen die größte, im Besitz der „Soierie franco-bulgare", in Tirnowo gelegen und mit 144 Spinnbecken ausgestattet, erst seit kurzer Zeit ihre Tätigkeit ausübt. Wie schon die Firmenbezeichnung besagt, ist an ihr vorwiegend französisches Kapital beteiligt. Die anderen drei in Bulgarien bestehenden Seidenspinnereien, die sich auf die Ortschaften Rustschuk, Haskowo und Kniajewo verteilen, zeigen bei durchschnittlich je nur 30 Spinnbecken schon ihre relativ geringe Bedeutung, und dabei arbeiten sie noch unter verhältnismäßig schwierigen Bedingungen. In allen vier Seidenspinnereien werden im Jahresdurchschnitt 1/2 Million kg Cocons verarbeitet.

Bezüglich der dortigen Seidenwebereien haben nur 6 Firmen eine gewisse Bedeutung, wovon die größte ebenfalls eine Tochtergesellschaft der schon oben erwähnten „Soierie franco-bulgare" ist und sich in Kazanlik befindet. Ihre gegenwärtige Tagesproduktion beläuft sich auf 1500 Meter Seidenstoff. Es werden allerdings gegenwärtig nur 60 Webstühle von ihr benutzt, aber dafür wird mit Doppelschicht in einem Turnus von 16 Stunden fabriziert. Die übrigen Seidenwebereien sind verhältnismäßig kleinere Unternehmungen. Jene von Ankoff in Poduene bei Sofia arbeitet zurzeit nur auf 30 Webstühlen, Wolkoff in Karlowo auf 40, die Genossenschaftsweberei in Vratza auf 12 und die frühere Seidenweberei von Bros, die heute „Fortuna" firmiert und in Radomir etabliert ist, soll gegenwärtig nur 8 Webstühle in Betrieb haben.

Man produziert im allgemeinen einen hervorragenden Seidenstoff, der meist zur Färbung oder Bedruckung nach Frankreich geht. Die meisten der Firmen kranken aber an Kapitalmangel und deshalb wird viel weniger Seidenstoff von ihnen erzeugt, als im Lande absetzbar sein würde, denn Bulgarien kann in normalen Zeiten 1 1/2 Millionen Meter Seidenstoff im Jahre absorbieren. Mit anderen Worten genügt die lokale Seidenstoffproduktion in keiner Weise, und wenn man vielleicht auch nicht ganz mit inländischen Cocons auskommen würde, ist eben der Kapitalmangel die Grundursache für die geringe Entwicklung, die die dortigen Seidenwebereien und -spinnereien nehmen. Da aber die „Soierie franco-bulgare" damit rechnet, in Zukunft größere Kapitalien aus Frankreich zu erhalten, wird sie wohl mit der Zeit stark an Ausdehnung gewinnen.

Die hohen Einfuhrzölle haben auf Grund der ungenügenden Kapazität der Inlandsfabriken einen beträchtlichen Import von Seidenstoffen nicht hindern können, der im Jahresdurchschnitt die Höhe von 15 Millionen Leva erreicht, also einen eklatanten Beweis dafür liefert, wie wenig leistungsfähig heute noch Seidenspinnerei und -weberei in diesem Lande geblieben sind. Die oben erwähnte, mit französischem Kapital arbeitende Firma beschränkt sich auf die Verarbeitung von Naturseide, während die anderen kleinen Firmen daneben noch Kunstseide verarbeiten. Zu diesem Zwecke wird im Jahresdurchschnitt aus Belgien, Oesterreich, der Schweiz, Italien und Deutschland für 50 Millionen Leva Kunstseidengarn importiert, doch soll im ersten Halbjahr 1931 der Import außerordentlich nachgelassen haben. Der Import von Naturseidengarn zeigt aber eine steigende Richtung seit dem Jahre 1928, in welchem Jahre nur für 9 Millionen Leva importiert wurden, um schon 1929 einen Wert von 23 Millionen Leva zu erreichen. Das meiste hierin wird von der Schweiz und Italien geliefert, und man glaubt in Bulgarien, daß bei der ersten Umwandlung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Seidengarnimport eine allgemeine Steigerung erfahren wird, was von besonders hoher Bedeutung für den schweizerischen Absatz nach Bulgarien sein würde. Prof. L. Neuberger.

ROHSTOFFE

Bestimmungen über die Eigenschaften der Kunstseide. Während für die Naturseide schon längst allgemein gültige Bestimmungen inbezug auf den Feuchtigkeitsgehalt und die an den Faden zu stellenden Ansprüche aufgestellt worden sind und die Seidentrocknungsanstalten über die Eigenschaften der Ware verbindliche Zeugnisse ausstellen, hat es bisher für die künstlichen Textilfasern an Richtlinien und Bestimmungen solcher Art gefehlt. Wohl haben die Seidentrocknungsanstalten auf diesem Gebiete schon zahlreiche Versuche angestellt, und es wird ihnen regelmäßig auch Kunstseide zur Prüfung zugewiesen, doch hat bisher die kunstseidenverbrauchende Industrie selbst wenig Interesse für eine Regelung des Verkehrs gezeigt, wie eine solche für die Naturseide durch die Usanzen erfolgt ist.

Um nun auch für den Verkehr in Kunstseide eine gewisse Ordnung zu schaffen, haben die verschiedenen europäischen Kunstseidenfabriken in Italien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Holland, der Schweiz, Oesterreich, Spanien, der Tschechoslowakei und Schweden im Jahr 1928 das „Bureau International pour la Standardisation des Fibres artificielles B. I. S. F. A.", mit Sitz in Basel geschaffen. Diese Stelle hat sich zur Aufgabe gesetzt, ein System von Regeln für die Standardisierung der verschiedenen Arten von künstlichen Textilfasern auszuarbeiten. Damit soll die große Verschiedenartigkeit, die sich in der Bezeichnung und Bewertung der Kunstseide bemerkbar macht, für den Handel ein Hindernis bildet und die Beziehungen mit der Kundschaft erschwert, beseitigt werden. Das B. I. S. F. A. hat schon 1930 Regeln herausgegeben, die sich auf den Titer, die Zugfestigkeit und die Bruchdehnung, sowie die Drehung der Viscosekunstseide bezogen. Nunmehr sind für das Jahr 1931 neue Bestimmungen veröffentlicht worden, die sich auf die Viscose, die Kupferkunstseide und die Acetatgespinste beziehen. Dabei werden Regeln für die Befeuchtung, die Titerbestimmung, die Zugfestigkeit und Bruchdehnung, die Drehung, das Verkaufsgewicht einschl. Tara und Trockengewicht aufgestellt.

Die Bestimmungen und Anleitungen des B. I. S. F. A. beruhen auf eingehenden Untersuchungen der technischen Experten der maßgebenden Kunstseidenfabriken und, da diese Fachleute in Fühlung mit der Verkaufsabteilung ihrer Firmen gearbeitet haben, so wird die Ansicht ausgesprochen, daß die Vorschriften auch den Bedürfnissen des Marktes und der Kundschaft ohne weiteres gerecht werden. In dieser Beziehung ist jedoch insofern ein Vorbehalt gerechtfertigt, als es sich vorläufig um Feststellungen nur des Verkäufers handelt, zu denen der Käufer nichts zu sagen hatte. Im Gegensatz dazu, sind die Handelsgebräuche für die Naturseide jeweilen immer im Einvernehmen zwischen beiden Parteien festgesetzt worden. Sollen die für den Verkehr in Kunstseide notwendigen Bestimmungen sich allgemeine Geltung verschaffen, so wird wohl auch für diesen Spinnstoff eine Verständigung zwischen den Erzeugern und der die künstlichen Fasern verarbeitenden Industrie herbeigeführt werden müssen.

Fortschritte der Seidenzucht in Brasilien. hgm. Die schwere wirtschaftliche Bedrängnis, in der sich gegenwärtig die Vereinigten Staaten von Brasilien befinden, ist in der Hauptsache die natürliche Folge der Häufung agrarwirtschaftlicher Interessen in der Kaffeeplantagenwirtschaft. Schon seit einigen Jahren leidet die brasilianische Wirtschaft unter der auffälligen Uebersetzung des nationalen Kaffeebaumes bei stets sinkender Weltkonjunktur. Schon in der Ausgangszeit der brasilianischen

Kaffeevalorisierungspolitik wurden weitgehende Ueberlegungen angestellt, die außerordentliche Risikogefahr in der Zusammenfassung bedeutender landwirtschaftlicher Produktionskräfte auf ein einzelnes Kulturgebiet herabzumindern, durch eine Verteilung der Ackerbauinteressen auf verschiedene andere Gebiete. In dieser Richtung ist der beträchtliche Aufschwung des Baumwollbaues in Brasilien zu verstehen. Auf diesem Wege folgt neuerdings die Seidenraupenzucht, die sich in Brasilien bedeutsam auswächst und aus sehr wohlerwogenen Gründen von der Regierung mit allen Mitteln unterstützt wird. Die wahren Träger der Fortschritte der Seidenkultur in Brasilien sind japanische Kolonisten, die aus den übervölkerten Seidenbaugebieten Japans zuwanderten und ihren alten Traditionen folgend die erworbenen reichen Kenntnisse und vielseitigen Erfahrungen in der Entwicklung von Maulbeerpflanzungen auch in Brasilien aufnahmen. Mit der dem Asiaten eigenen Zähigkeit kam diese japanische Siedlungswirtschaft sehr rasch zu überzeugender Blüte, ursprünglich im Gegensatz zu den Erfolgen und Fortschritten in brasilianischen Züchtereien. Die brasilianische Regierung erkannte nach diesen Erfahrungen den außerordentlichen Wert einer gut organisierten Seidenraupenzucht für die brasilianische Volkswirtschaft. Der Staat zeigte sich darum in höchstem Grade interessiert an einer Umstellung landwirtschaftlicher Betriebe, deren Ertragswert durch hemmungslose Ueberproduktion in der Welt verloren ging, in die Anlage von Maulbeerbäumen und damit in die Entwicklung einer eigenen Seidenraupenzucht. Die öffentliche Hand hat alles getan, um diesen unbedingt aussichtsreichen Erwerbszweig wirtschaftlich zu kräftigen und allgemein leistungsfähiger zu gestalten. Durch besondere Kommissionen wurden in allen Staaten Brasiliens sehr sorgsam die Möglichkeiten einer produktiven Seidenraupenzucht untersucht. Abschließend haben diese technischen Studien über die Möglichkeiten der Rohseidengewinnung im Lande gelehrt, daß infolge klimatischer und geographischer Vorzüge alle Provinzen über vorwiegend ausgezeichnete Chancen für die Aufzucht verfügen. Nach den jüngsten Informationen der brasilianischen Regierung über die Entwicklung der Seidenraupenzucht im Lande sind bisher hauptsächlich kleinbäuerliche Gewerbe zur Seidengewinnung übergegangen. In den Staaten Sao Paolo, Rio Grande do Sul, Minas Geraes und Santa Catharina ist der Seidenbau innerhalb der Landwirtschaft bereits zu beachtlicher Allgemeinproduktion entwickelt worden. Anfänge der Seidenkultur finden sich in wechselnd bedeutsamem Ausmaße ebenso im Staate Parana, Espirito Santo, Bahia, Parahyba, Para, Maranhao, Goya, Pernambuco. Die Zucht von Seidenraupen ist durch allgemeine Rassenverbesserung, züchterische Bevorzugung einer gegenüber den vorliegenden Verhältnissen besonders ergiebigen Raupe, schließlich durch Einfuhr und geschickte Akklimatisierung international als über dem Durchschnitt stehenden Typen im wesentlichen auf folgende Zuchtarten zusammengefaßt: in erster Linie Chinagold, Europäisch-Gelb und Italienisch-Nostrano. Durch gelungene Kreuzungen hat man hier zwei leistungsfähige örtliche Rassen geschaffen: Brasilianisch-Gold und Paolistaner-Gold. In letzter Zeit sind die Bestrebungen der brasilianischen Regierung, die heimische Seidenindustrie zu einer wirtschaftlichen Großmacht zu entwickeln, nicht unbedeutend weiter vorwärts gekommen. Ein erheblicher Erfolg ist der kürzlich von der brasilianischen Kammer genehmigte Entwurf über ein Gesetz zur Schaffung eines Instituts für Seidenkultur. Man verspricht sich in den einschlägigen Kreisen von der Arbeit dieser vielgestaltigen Organisation auf die Hebung der nationalen Seidenraupenwirtschaft außerordentliche Einflüsse. Aus den bisherigen Erfahrungen der Kulturbedingungen und Produktionsleistungen werden die ungewöhnlichen volkswirtschaftlichen Möglichkeiten aus einer entschlossenen Expansion des Seidenbaues in Brasilien überraschend klar. Die Aufzucht von Seidenraupen auf großzügiger Basis könne unschwer gleiche wirtschaftliche Bedeutung innerhalb der nationalen Erwerbswirtschaft gewinnen, wie sie heute in Brasilien der Kaffeebau und die Baumwollkultur besitzt. Für die Erreichung eines solchen hohen Zieles sei aber die Bildung eines Zentralorgans unerläßliche Voraussetzung, das für eine einheitliche Leitung und Förderung der nationalen Seidenraupenzucht verantwortlich gegenüber der brasilianischen Gesamtwirtschaft zu machen sei.

Die besten Produktionsbedingungen bieten sich im Staate Sao Paolo. Man hat hier auch am auffälligsten eine umfassende Expansion der seidenzüchterischen Interessen durchgesetzt. Der nicht unbeträchtliche Fortschritt der Landwirtschaft in diesem Staate und der wachsende Wohlstand gerade der bäuerlichen Bevölkerung ist hier in ausschlaggebendem Umfange auf die Erweiterung der aufblühenden Seidenraupenzucht zurückzuführen. Die Förderung der Maulbeerbaumpflanzung in dieser Provinz läßt sich der Staat ganz besonders angelegen sein, da hier ausnahmsweise vorteilhafte Kulturmöglichkeiten gegeben sind. Die Natur leistet die drei wichtigsten Voraussetzungen für einen rationellen Seidenbau in teilweise verschwenderischer Art. Maulbeerbäume kommen hier sehr reichlich vor, für solche Aufgaben hervorragend geeignetes Land steht in unerschöpflicher Weite zur Verfügung, an erforderlichen Arbeitskräften besteht gerade in diesem Staate kein Mangel, schließlich findet der Seidenzüchter hier denkbar günstige klimatische Bedingungen, die im Jahre vier Brutperioden von Seidenraupen erlauben gegen zwei in Japan und einer einzigen in Italien. Die Verwandlung der Seidenraupe vollzieht sich ganz wesentlich schneller als beispielsweise in Japan oder in Italien, indem der Prozeß der Metamorphose in Sao Paolo innerhalb etwa 28 Tagen vor sich geht. Kein anderes Land der Welt vermag so große Vorteile in dieser Richtung zu bieten wie Brasilien. Ungefähr 10 kg brasilianische Kokons ergeben 1 kg Seidengarn. Wird die Kokongewinnung in Brasilien zunächst nur auf 25 Millionen kg gebracht — ein Produktionskontingent, das gegenüber den vorhandenen Erzeugungsgelegenheiten ohne jede Schwierigkeit zu erreichen ist — so wäre die Seidenspinnerei am Orte zu einer durchschnittlichen Leistungsfähigkeit von 2,5 Millionen Seidengarn zu steigern. Daraus würde sich für den Staatshaushalt eine Bereicherung von etwa 375,000 Contos ergeben. Hinzu kämen noch ungefähr 75,000 Contos aus der Verwertung von Resten und Rückständen, die noch vor kurzem als wertloser Abfall fortgeworfen wurden. Brasilien wäre ohne weiteres in der Lage über die vollauf befriedigende Eigenversorgung des Marktes hinaus beträchtliche Ueberschüsse an die Bedarfswirtschaft des Auslandes abzuführen. Die brasilianische Textilindustrie verarbeitet heute im Jahre im Rahmen ihrer einschlägigen Rohstoffbedürfnisse 5—6 Millionen Kokons. Unter Berücksichtigung von vier Kokonernten im Jahre würde die Seidenraupenzucht nach oben erörtertem Zahlenbilde eine jährliche Ausfuhr von 20 Millionen kg Rohkokons durchführen können. Gelingt der Aufschwung der Rohseidengewinnung auch in anderen brasilianischen Provinzen — wie das der Plan der Regierung ist — gewinnt die Agrarwirtschaft Brasiliens in weitem Maße Möglichkeiten, mit bedeutenden Ueberschüssen größeren Einfluß auf die aufnahmefähigen internationalen Rohseidenmärkte auszuüben. Die augenblickliche Uebersättigung des Weltmarktes für Rohseide, die ähnlich wie auf anderen wichtigen Produktionsgebieten für Industrieausgangsmaterial die hier vorzugsweise beteiligten Erzeugerkreise in eine schwierige Lage drängte, wird sich für die brasilianischen Seidenzüchter gegenüber den hier ausnahmsweise günstigen Produktionsbedingungen weniger empfindlich auswirken können.

Seidenbau in Indochina. hgm. Das französische Kolonialministerium verfolgt nach sehr einheitlichem Plane neuerdings weitumspannende Ausdehnungsbestrebungen der Seidenraupenzucht in den französischer Oberhoheit unterstehenden Kolonien. Vorzugsweise galt das dahin gerichtete Interesse zunächst einer systematischen Förderung der Seidenkultur in den wirtschaftlich bereits höher entwickelten Ländern. Jetzt wendet sich die französische Kolonialwirtschaft intensiver einem Ausbau seidenzüchterischer Möglichkeiten in den noch kulturell rückständigeren Gebieten zu. Ueber den Durchschnitt gehende Chancen bieten nach zuverlässigen Untersuchungen aller erforderlichen Bedingungen die klimatischen und bodenkulturellen Verhältnisse in Indochina. Unter methodischer Förderung der Kolonialverwaltung hat in der bäuerlichen Erwerbswirtschaft die Seidenraupenzucht bezw. die Kokongewinnung mit fortschreitender Rationalisierung, Zuchtverbesserung usw. in den indischen Besitzungen Frankreichs ganz erheblich mengen- und wertmäßig gewonnen. Diese unbestreitbaren Erfolge sollen nun nach Möglichkeit großzügig weiter ausgebaut werden. Wesentliche Fortschritte in dieser Richtung bedeutet die auf die Initiative der Regierung zurückgehende Gründung von Seidenspinnereien an zentral zu den Zuchtstandorten gelegenen Plätzen Indochinas. Um das private Interesse an der Verspinnung örtlich gewonnener Seidenkokons zu beleben und zu höheren Leistungen anzuregen, hat sich die Verwaltung der Kolonien zu der Einführung eines Prämiensystems entschlossen. Die Regierung gewährt einen Beitrag für jedes

in der Kolonie gesponnene Kilo Rohseide, das von der französischen Seidenindustrie aufgenommen oder nach irgend einem Platze des französischen Kolonialreichs ausgeführt wird. Der Erfolg dieses Beschlusses der französischen Kolonialregierung war sofort das überraschende Ergebnis, daß im Vertrauen auf die ausgezeichneten Möglichkeiten maßgebende Seidenwarenproduzenten aus Lyon Kapitalien aufbrachten und dafür in dieser Kolonie Seidenspinnereien einrichteten. Die Regierung leistet entsprechend ihrer Zusage an die indochinesischen Seidenspinner für jedes am Orte aus heimischen Kokons versponnene Kilogramm Rohseide, das nach Frankreich oder französischen Kolonien ausgeführt wird, einen Beitrag von Fr. 22.50. Nach zuverlässigen Schätzungen belastet diese Prämiengewährung das Kolonialbudget Frankreichs mit 1,5 Millionen Fr. im Jahr. Danach wäre heute bereits die jährliche Leistung der Seidenspinnerei in Indochina auf 65 t Rohseidengarn gebracht.

SPINNEREI - WEBEREI

Bessere Leistungen — durch bessere Gesundheit!

Es will uns scheinen, als ob in den letzten Jahren zu sehr nur die technische Seite des Fabrikbetriebes studiert und verbessert wurde; daß dabei aber der Arbeitsfaktor „Mensch" nicht die genügende Würdigung fand.

Wir alle wissen es, weil wir es in den letzten Jahren zur Genüge am eigenen Körper erfahren haben: es werden immer höhere Anforderungen an uns gestellt. Wir alle spüren den beschleunigten Pulsschlag der Zeit: Tempo, Tempo, Tempo...! Auf der einen Seite Millionen Arbeitsloser, auf der anderen wird von denen, die noch Arbeit haben, eine viel höhere Leistung als vor zehn bis fünfzehn Jahren verlangt! Auch vom Fabrikanten und Arbeitgeber! Und diese Entwicklung ist nicht aufzuhalten...!

Das Sprichwort sagt ganz richtig: „Uebung macht den Meister!" Wir sind also wohl in der Lage durch Uebung, geeignete Hilfsmittel, wohlüberlegtes Arbeiten, richtige Arbeitseinteilung und Arbeitsvorbereitung unsere Leistungsfähigkeit zu steigern. In vielen Fällen wird der Arbeiter schon durch das schnellere Tempo der Maschinen zu höherer Leistung gezwungen, und gewöhnt sich im Laufe der Zeit daran. Aber hält unsere Gesundheit diesem Ansturm auf die Dauer auch stand? Hier gibt uns wieder ein altes Sprichwort den rechten Fingerzeig: „Vorbeugen ist besser als heilen!" Wenn wir schon den Zustand unserer Maschinen genau verfolgen, um den Verschleiß möglichst weit hinaus zu schieben, umsomehr sollen wir uns um unsere edelsten und wichtigsten Produktionshilfen, um die Gesundheit unserer Belegschaft bekümmern.

Zur Erzielung von Höchstleistungen ist körperliche und seelische Gesundheit Vorbedingung. Um aber überhaupt feststellen zu können, ob ein Mensch sich für eine bestimmte Arbeit, für einen bestimmten Beruf eignet, muß eine ärztliche Untersuchung Klarheit über die vorhandenen körperlichen und geistigen Fähigkeiten schaffen. Es liegt dies im Interesse des betreffenden Arbeiters und des in Frage kommenden Betriebes. Mehrjährige Erfahrung hat uns gelehrt, daß sich die Unkosten der ärztlichen Untersuchung vor Einstellung einer neuen Arbeitskraft mehrfach bezahlt machen. Damit ist schon gesagt, daß die Kosten dieser Untersuchung die Firma bezahlt. Grundsätzlich wird jeder, ob Lehrling oder Facharbeiter, ob Arbeiter oder Angestellter, vor der Einstellung von einem von der Firma vorgeschriebenen Vertrauensarzt untersucht. Die Einstellung oder Nichteinstellung hängt dann ganz vom Ergebnis der ärztlichen Untersuchung ab. Wir hatten dabei mehrfach Fälle zu verzeichnen, daß der Arzt Jugendliche für ein halbes bis ein Jahr zurückstellte, weil dieselben noch nicht kräftig genug waren oder aus anderen Gründen (Wachstum usw.) durch die Fabrikarbeit eine ernstliche Gefährdung der Gesundheit dieser jungen Menschen zu befürchten war. In solchen Fällen haben wir dann den Eltern, die meist glaubten ihren Kindern fehle absolut nichts, empfohlen, die Kinder ein halbes bis ein ganzes Jahr mit leichter Arbeit und möglichst viel Aufenthalt im Freien zu beschäftigen suchen. Die zweite Untersuchung nach einem halben oder ganzen Jahr (ebenfalls auf Kosten der Firma) ergab fast regelmäßig eine so gute Kräftigung der Gesundheit, daß gegen die Einstellung nun nichts mehr einzuwenden war. Der Nutzen dieser Vorsichtsmaßnahme kommt den jungen Leuten dann ihr Leben lang zugute. Ferner können wir aus der Praxis berichten, daß in Betrieben mit sehr hohem Krankenstand schon 1½ Jahre nach der Einführung der ärztlichen Untersuchung vor Einstellung dieser abnormal hohe Krankenstand auf ein normales Maß zurückgeführt werden konnte. Dabei blieb der Krankenstand der in diesem Zeitraum neu eingestellten Kräfte weit unter dem Betriebsdurchschnitt. Der Vertrauensarzt muß natürlich mit den betrieblichen Arbeiten und Verhältnissen gut vertraut sein, um beiden Teilen richtig raten zu können.

Man muß sich immer vor Augen halten, daß durch einen hohen Krankenstand infolge der dadurch hervorgerufenen Maschinenstillstände die rationelle Auswertung der Maschinen unter Umständen stark herabgedrückt wird. Lange Beobachtungen in einem größeren Industriebezirk haben ergeben, daß in der Seidenindustrie die durchschnittliche Krankenziffer zwischen ein bis drei Prozent der Belegschaft schwankt. Wo überwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigt werden, liegt der Satz mehr nach der oberen Grenze. Liegt die durchschnittliche Krankenziffer längere Zeit über dem Mittel, so muß den Ursachen nachgegangen werden. Selbstverständlich gilt die Durchschnittsziffer nicht für Zeiten in denen epidemieartige Krankheiten auftreten.

Um über den Gesundheitszustand der Belegschaft dauernd unterrichtet zu sein, braucht es nur der statistischen Erfassung aller Krankheitsfälle. Am einfachsten erhält man die notwendigen Zahlen, wenn die Personalkarte des Arbeiters gleichzeitig auch zur Ueberwachung des Gesundheitszustandes benutzt wird. Jeder ausgestellte Krankenschein, Grund und Dauer der Krankheit, genehmigte Badekuren, Zahnersatz, Heilmittel usw. werden in entsprechende Spalten der Personalkarte eingetragen. In ein besonderes Heft werden alle ausgestellten Scheine, getrennt nach Allgemeinarzt, Spezialarzt, Zahnarzt bezw. Dentist, eingetragen und laufend numeriert. So hat man dann einen guten Ueberblick über die Zahl der geforderten Krankenscheine. Zu jedem Monatsende wird der Krankenstand in Prozenten festgestellt. Zeigt sich anhand der Personalkarten, daß einzelne Personen immer wieder erkranken, so ist mit dem behandelnden Arzt Rücksprache zu nehmen. In vielen Fällen wird man durch Ueberweisung in ein Bad, Genehmigung von Einzelbädern oder Bestrahlungen, oder durch vorübergehende Beurlaubung eine Verbesserung der Gesundheit erreichen. Wenn solche Personen anschließend an den Betriebsurlaub eine Verlängerung des Urlaubes wünschen, so soll man diese Bitte möglichst erfüllen. Natürlich wird für diese Verlängerung des Urlaubs kein Feriengeld bezahlt. Auch Einzelurlaubstage, um Einzelbäder nehmen zu können, soll man immer gewähren, besonders aber dann, wenn diese Bäder vom behandelnden Arzt befürwortet werden.

Zur gesundheitsfördernden Erziehung der Belegschaft innerhalb des Betriebes braucht es keinen großen, kostspieligen Apparat. In erster Linie muß das Personal zu größter Reinlichkeit erzogen werden. Aber nicht durch Befehl, Strafandrohung usw., sondern durch gutes Vorbild der Leitung und aller Vorgesetzten. Waschgelegenheiten müssen reichlich vorhanden sein; niemals dürfen solche im Abortvorraum fehlen. Kurze Erinnerungen am Ausgang der Klosets mit der Aufschrift „Halt! Erst die Hände reinigen!" oder ähnliche dürften ihre Wirkung nicht verfehlen. Haben die Leute vom Kloset zur nächsten Waschgelegenheit erst noch einen weiten Weg zu gehen, so unterbleibt die Reinigung der Hände sehr oft.

Sind in der Gemeinde keine oder ungenügende Badegelegenheiten vorhanden, so ist sehr zu empfehlen, der Belegschaft einen Baderaum mit genügender Einrichtung zur Verfügung zu stellen. Bei passender Einteilung der Badezeiten genügen für eine Belegschaft von 400 Personen zwei Wannen und zwei Brausen. Hat man mehr zur Verfügung, so ist dies umso besser. Die Einrichtung kann einfach sein; sie muß aber einen freundlichen Eindruck machen und ....peinlich sauber gehalten werden. (Schluß folgt.)